



Der Kurier.

Hallische Zeitung für Stadt und Land.

In der Expedition des Kuriers. (Redakteur C. G. Schwetschke.)

(Jeden Montag und Donnerstag erscheint ein Stück.)

Nro 70. Donnerstag, den 2. September 1830.

(Hierzu eine Beilage.)

Frankreich.

Paris, d. 23. August. Die Deputirten der Vendée haben gestern eine Adresse dieses Departements auf das Bureau des Präsidenten hinterlegt, worin man folgende Stelle findet: „Wenn republikanische Ideen sich wiederum hervorwagen, so bekämpft kraftvoll dieses System, das eine schreckliche Erfahrung und der gesunde Sinn des Volks für immer verdammt haben. Wir werden uns nie demselben anschließen“ Diese, mit mehr als 500 Unterschriften versehene Adresse ist, dem Constitutionnel zufolge, der getreue Ausdruck der Gefinnungen, welche alle westlichen Departements befeelen.

Die meisten bisherigen Staatsräthe im ordentlichen und außerordentlichen Dienst sind entlassen worden. Dagegen sind zu Staatsräthen im ordentlichen Dienste die H. H. Baron Hely d'Assel, v. Salvandy, Marquis v. Cambon, Keratry, Aug. Thiers, Baude, Jacqueminot, Graf v. Ham, Tanneguy Duchatel, R. Renouard, Lechat und Ferry-Pisany; und zu Staatsräthen im außerordentlichen Dienst, unter Ermächtigung,

an den Arbeiten der Komitès und den Berathungen des Konseils theilzunehmen, ernannt: die H. H. Delaire, v. Richemont, Mignot, Dillon Barrot, Girod (de l'ain), Villemain, Calmon, Merilhou, und der Generallieutenant Hr. Bertin de Beaux hat seine Ernennung als Staatsrath nicht angenommen.

Durch königl. Ordonnanz sind die Generallieutenants und Kommandeurs von Militairdivisionen, Duc de Damas-Cruz, Graf Etienne v. Dürfort, Duc d'Alumont, Marquis d'Autichamp, Duc de Gramont; ferner 17 Generallieutenants (u. a. Graf Despinois, der Fürst de la Tremoille, Baron Damas, Donnadieu, Duc de Mouchy, Marquis v. Clermont-Tonnerre, Fürst von Croy-Solre u. s. w.), und endlich 59 Marechaux-de-Camp von der Liste der Offiziere im aktiven Dienst gestrichen worden.

Durch eine königl. Verordnung vom 21. d. M. wird eine Special-Kommission niedergesetzt, die sich mit einer genauen Untersuchung der Lage des Landes in kommerzieller und industrieller Hinsicht beschäftigen, den Ursachen der auf mehreren Punkten des Reichs be-

stehenden Stockung in den Geschäften nachforschen und Mittel zur Belebung des Handels und Gewerbfleißes in Vorschlag bringen soll. Zu Mitgliedern dieser Kommission werden Hr. B. Delessert als Präsident, Hr. Gauthier als Secretair, die Deputirten Herren Obier, Bassal, Ternaux, Duvergier de Hauranne und Jars, und die Pariser Kaufleute Herren Sisquet und L. Marchand ernannt.

Paris, d. 24. August.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer nahm der Graf Simeon, Berichterstatter der zur Prüfung des Schreibens des Fürsten Polignac niedergesetzten Kommission, das Wort, und machte im Namen derselben folgenden Vorschlag: „Nach Einsicht des von dem Fürsten Polignac unterzeichneten, aus St. Lo, vom 17. August datirten, und an den Präsidenten der Pairskammer gerichteten Briefes, worin derselbe unter Anzeige seiner Verhaftung den Art. 29. der Charte zu seinen Gunsten in Anspruch nimmt, — und nach Einsicht des Schreibens des Justizministers vom 21. d., wodurch derselbe der Pairskammer meldet, der Fürst Polignac sey zu St. Lo und der Graf Peyronnet zu Tours arretirt, als Urheber von Handlungen, welche den Grund zu einer in diesem Augenblick bei der Deputirtenkammer anhängigen Anklage bilden, und worin er die Kammer auffordert, den geeigneten Beschluß zu fassen — entscheidet die Kammer: Gemäß dem Art. 29. der Charte autorisirt die Pairskammer die zu St. Lo Statt gehabte Verhaftung des Fürsten Polignac; — die Verhaftung des Grafen Peyronnet zu Tours anbelangend, so erklärt dieselbe in Betracht des Art. 78. der Charte, daß eine dößfallige Berathung nicht Statt finden könne. Die Pairskammer beauftragt ihren Präsidenten, diese Entscheidung dem Justizminister vorzulegen.“ Dieser Vorschlag wurde angenommen.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer zeigte Hr. K. Perier schriftlich an, daß der Zustand seiner Gesundheit ihm nicht erlaube, die Stelle eines Präsidenten der Kammer (die bisher von Hrn. Lafitte provisorisch versehen worden) anzutreten. Es wurde beschloffen, am folgenden Tage zur Wahl eines neuen Präsidenten zu schreiten. Hr. Labbey de Pompières sprach alsdann zu Gunsten der aus Frankreich verbannten Konventsglieder. Der Justizminister bemerkte hierauf, das Gouvernement beschäftige sich mit einem Gesetzesvorschlag über diesen Gegenstand, der der Kammer ehestens vorgelegt werden solle. — Der Präsident: „In den vorigen Sessio- nen war es gebräuchlich, dem Könige die Gesetzesvorschläge zu präsentiren. Diese Propositionen wurden darauf von dem Gouvernement der Pairskammer vor-

gelegt; jetzt aber, wo die Initiative uns wie dem Gouvernement zukommt, braucht der König unser Vermittler zwischen der Pairskammer nicht zu seyn. Der von uns zu besorgende Gang wäre meines Erachtens, das von uns votirte Gesetz unmittelbar an die Pairskammer zu senden. Dieses Gesetz, von letzterer diskutirt, wäre sodann dem Könige zu überreichen, um seine Sanktion zu erhalten.“ Dieser Vorschlag ward von allen Seiten unterstützt und angenommen. — Schließlich beschäftigte man sich mit den im Reglement der Kammer vorzunehmenden Veränderungen.

Paris, d. 25. August.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich gestern mit der Wahl eines neuen Präsidenten. Herr Lafitte, der von 256 Stimmen 245 erhielt, wurde zum Präsidenten proklamirt. An die Stelle des Hrn. Lafitte, der bisher einer der Vicepräsidenten der Kammer gewesen, wurde Hr. Labbey de Pompières mit 136 Stimmen zum vierten Vicepräsidenten ernannt.

Man beschäftigt sich mit der Anklageakte gegen die Minister und hat unendlich wichtige Urkunden für die Anklage, besonders den Briefwechsel Karls X. und des Fürsten Polignac gefunden. Wir glauben nicht, daß die Minister zum Tode verurtheilt werden; man wird sich auf Deportation oder Verbannung beschränken.

Der „Moniteur“ meldet, daß die Ruhe der Stadt Alby durch beklagenswerthe Ereignisse gestört worden, deren Zweck aber lediglich die Plünderung der Wohnung des General-Einnehmers war. Es gelang einigen aufrührerischen Haufen, in dieselbe einzudringen, sie wurden aber durch die bewaffnete Macht zersprengt, und um Mitternacht war Alles wieder zur Ruhe zurückgekehrt. Am 16. proklamirte der Präfekt des Departements unter dem Jubel der Bevölkerung den König Ludwig Philipp. Zwei Departementalblätter sprechen von einer dumpfen Gährung, die man zu unterhalten suche. Man bearbeitet hauptsächlich Nimes und die Vendée. Zu Blois und in der Umgegend zeigen sich Unruhen.

In Folge blutiger Ereignisse, die zu Nimes vorgefallen sind, hat der Präfekt dafelbst unterm 16. d. M. eine Verordnung erlassen, worin es heißt: „Die Attentate vom gestrigen Abend haben das Ende einer Woche des Friedens und der Eintracht beschmuht. Der Ruf des Hasses und Aufstandes wurde ausgestoßen; mehrere Messersiche wurden geführt. Eine Gährung, die durch diese Unordnungen legitimirt ist, hat sich der Stadt bemächtigt. Ich halte es daher für meine Pflicht, den gutgesinnten und friedliebenden Einwohnern von Nimes anzuzeigen, daß strenge Maßregeln ergriffen werden sollen, um die kleine Zahl der

Ruhestörer, die ihre Stadt in sich schließt, zu Paaren zu treiben. Warnend verkünde ich den schlechten Bürgern, daß sie der Züchtigung für ihre gestrigen Verbrechen nicht entgehen werden, indem sie heute neue begehen. Ich zeige zugleich den Freunden und Verwandten der Schlachtopfer der gestrigen Erzeße an, daß die Behörde, welche für sie wacht, ihnen strenge verbietet, sich selber Genugthuung zu verschaffen. Ihnen soll, durch die Justiz, Gerechtigkeit werden. Eine richterliche Untersuchung hat begonnen. Das Gouvernement des Königs hat den festen Willen, Ordnung und Frieden aufrechtzuhalten. Sie wird es durchsetzen. In Folge dieser schweren Unordnungen ist verordnet worden, daß jede Versammlung von mehr als 5 Personen für aufrührerisch angesehen wird; daß die Kaffee- und Wirthshäuser Abends um 7 Uhr geschlossen werden, und daß jeder Fremde, der nach dieser Stunde auf den öffentlichen Plätzen von Nimes getroffen wird, arretirt und der Behörde überliefert werden soll, falls seine Papiere nicht in gehöriger Ordnung sind." — Die Nationalzeichen und die dreifarbigige Kokarde sind unter den Schutz der Behörden gestellt; wer sich herausnimmt, sie zu insultiren, wird auf der Stelle verhaftet und vor Gericht geführt. Jedes Zeichen der vorigen Regierung ist verboten.

Die Briefe aus Nimes vom 19. (Morgens) lauten befriedigender als die vom verflossenen Tage. Der 18. war ruhig abgelaufen, und man hoffte, auch der 19. würde ohne neuen Aufruhr vorübergehen.

Das Journal de la Corse meldet unterm 8. d.: Die neuesten denkwürdigen Ereignisse in Frankreich sind am 5. August in Ajaccio bekannt geworden. Als dieselben durch die mit dem Handelsschiffe „la Sainte-Marie“ heute eingegangnen amtlichen Berichte bestätigt wurden, pflanzte die ganze Stadt sogleich unter dem Rufe: Es lebe die Freiheit! Es lebe das Vaterland! die dreifarbigige Fahne auf. Eine Kommission des Staatsraths ist unter dem Vorsitze des Generals Tiburtius Sebastiani mit der Organisation der National-Garden beschäftigt. Die öffentliche Ruhe ist nicht einen Augenblick gestört worden. So eben verkünden Artillerie-Salven, daß die dreifarbigige Fahne auf der Citadelle aufgepflanzt worden ist.

Ueber die Verhaftung des Fürsten von Polignac liest man in den hiesigen Blättern folgende Details: „Die Marquise von Saint-Fargeau war in dem ersten Gasthose von Granville abgestiegen; es fiel auf, daß sie am 15. August dreimal nach einem gemeinen Wirthshause ging, um mit einem Manne zu sprechen, dessen Benehmen gegen seine schlechte Kleidung merklich abstach; man faßte daher Verdacht gegen denselben. Um 10 Uhr Abends traten mehrere Männer in das Wirthshaus ein, und

ein junger National-Gardist befahl ihm, indem er ihm eine Pistole vorhielt, sich zu setzen und auf seine Fragen Bescheid zu geben. Der Unbekannte gab sich für einen Diener der Marquise von Saint-Fargeau aus, deren Aussagen, als sie ihrerseits vernommen und mit ihrem angeblichen Bedienten konfrontirt wurde, in den Nebenumständen widersprechend lauteten. Der Unbekannte, der am folgenden Morgen um 2 Uhr nach Jersey abgehen wollte, wurde verhaftet. Am 16ten früh wünschte er den Maire zu sprechen und entdeckte sich demselben als Fürst von Polignac. Da man keine Postpferde hatte, so wurde er mit der Marquise auf einem Personenwagen unter Bedeckung von 20 National-Gardisten, denen sich unterwegs die National-Garde von Coutances anschloß, nach Saint-Lo gebracht. Hier versammelten sich bei seiner Ankunft auf der Präfektur die Departemental-Kommission, der Präsident des Civil-Tribunals, der Königl. Prokurator und der Instructions-Richter. Der Prokurator trug darauf an, daß der Instructions-Richter sich für inkompetent erkläre, da ein Pair nur auf Befehl der Pairs-Kammer verhaftet und verhört werden könne. Dessen ungeachtet ordnete die Departemental-Kommission als eine Maßregel für die öffentliche Sicherheit an, den Fürsten nach dem Gefängniß zu bringen und ihn dort bis auf weitere Befehle der Regierung, an die eine Staffette abgeschickt wurde, in Verwahrung zu halten. Auf dem Wege von dem Präfektur-Gebäude bis nach dem Gefängniß war ein doppeltes Spalier von National-Garden und Linien-Truppen aufgestellt, um ihn gegen die Wuth des Volkes, welches die Reihen des Militairs zu durchbrechen suchte, zu schützen. Er war bleich und zitterte, und seine Züge hatten sich sehr verändert. Sein Hut, sein Rock und seine Stiefeln waren im ärmlichsten Zustande. Um das Volk von einer Gewaltthat abzuhalten, hatten die Mitglieder der Departemental-Kommission den Gefangenen in ihre Mitte genommen. In seinem Gefängniß befinden sich zwei Offiziere mit zwei Mann Wache. Die Marquise von Saint-Fargeau ist freigelassen worden und hat sich sogleich auf den Weg nach Paris begeben. Der zweite Unbekannte, den man in Granville verhaftet und für Herrn von Montbel gehalten hatte, hat sich als ein anderer ausgewiesen und ist in Freiheit gesetzt worden."

Der Oberst v. Bartillat ist an Bord der Korvette „Echo“ zu Toulon eingetroffen. Er ist von dem Kapitain v. Bourmont begleitet und überbringt die den Algierern abgenommenen Fahnen, 71 an der Zahl.

Auf der Rhede von Cherbourg liegt gegenwärtig ein Kriegsschiff, das, ein Denkmal von irdischem Wechsel und den Revolutionen der Staaten für sich allein eine Seite in der Geschichte Frankreichs ausmacht. Dieses schöne Schiff, das im Jahr 1812 auf

dem Werfte von Cherbourg lag, erhielt damals den Namen des muthmaßlichen Thronerben des Kaiserreichs und wurde „Le Roi de Rome“ genannt. Im Jahr 1814 wurde das Schiff „L'Inflexible“ getauft. Bei Napoleons Rückkehr von der Insel Elba im Jahr 1815 wurde es zum „König von Rom“ umgetauft, um 100 Tage nachher den Namen des „Unbiegsamen“ wieder anzunehmen. Späterhin wurde es nach dem Sohne des Duc de Berry „Duc de Bordeaux“ genannt, und in diesem Augenblick ist auch der Duc de Bordeaux verschwunden, und das Schiff heißt jetzt „der Friedland.“

Nachrichten von der Expeditionsarmee.

Vom Admiral Duperré ist eine telegraphische Depesche, d. d. 17. d. M. von der „Provence“, bei dem Marineminister eingetroffen. Sie lautet: „Gemäß der Ordomanz des Generallieutenants des Königreichs ist die dreifarbigte Fahne aus den Kriegs- und Handelsschiffen, die unter meinem Befehle stehen, und zu gleicher Zeit auf den Forts und Batterien von Algier aufgepflanzt worden.“

Spanien.

Madrid, d. 12. August. Hier in der Hauptstadt ist die Gährung sehr groß. Da man über das bisher von der Regierung beobachtete Stillschweigen hinsichtlich Frankreichs murrte, so hat dieselbe sich endlich entschlossen, uns in der heutigen Gaceta von dem, was vorgegangen ist, etwas zu sagen. Folgendermaßen äußert sich das genannte offizielle Blatt: „Die denkwürdigen Ereignisse, die in Paris an den Tagen des 27., 28. und 29. Juli u. ff., veranlaßt durch die Dekrete Sr. Majestät Karls X., welche die Deputirtenkammer auflösten, die Pressfreiheit unterdrückten und für die sofort angeordneten Wahlen ein neues Reglement ertheilten, statt gefunden haben, sind von der Art, daß die allgemeine Aufmerksamkeit ganz besonders darauf hingelenkt wird: da jedoch die ersten Nachrichten darüber sehr ungewisser Art waren und den Charakter der Uebertreibung an sich trugen, so erheischte die Klugheit, erst auf offizielle Mittheilung der Thatsachen zu warten, ehe man sie öffentlich machte.“

Großbritannien und Irland.

London, d. 23. August. Sowohl heute als Morgen Nachmittags 3 Uhr werden Kabinetts-Versammlungen statt finden. Die von London abwesenden Minister sind durch Expressen herberufen worden. General Baudrand, außerordentlicher Gesandter des Königs Ludwig Philipp, hatte heute Vormittags eine lange Unterredung mit dem Grafen von Aberdeen. Allgemein heißt es, daß die erwähnten Kabinetts-Versammlungen den Zweck haben, den wichtigen Gegen-

stand der Mission jenes Gesandten in Erwägung zu ziehen.

General Baudrand hatte auch am 24. wieder eine Unterredung mit dem Grafen von Aberdeen.

Im Hampshire-Telegraph (der in Portsmouth erscheinenden Zeitung) liest man Folgendes: Karl X. verlangte bei seiner Ankunft an der britischen Küste als König von Frankreich empfangen zu werden, ein Verlangen, dem jedoch die britische Regierung nachzukommen sich weigerte. („Dies ist unrichtig,“ bemerkt hierzu der Courier). Mit Bewilligung derselben begiebt er sich jedoch nach Lulworth bei Weymouth, woselbst er sich so lange aufhalten wird, bis er Antwort auf eine nach Wien gesandte Anfrage erhalten haben wird. Am 21. dieses Monats deponirte der hiesige französische Konsul auf den Namen Karls X. 336,000 Franken in Gold bei der Bank der Herren Grant und Comp. Die Herzoginnen von Angouleme und Berry, die mit den Kindern der Letzteren bereits am Mittwoch landeten und in einem Gasthose von Cosmes abstiegen, haben seitdem täglich einen Ausflug in einem offenen Wagen auf der Insel Wight gemacht. Am 21. landete auch der Dauphin; Karl X. blieb jedoch auch ferner noch am Bord des „Great-Britain.“ Das Dampfboot „Meteor“ ist bereits mit einem Theil des Gepäcks der königl. Familie nach Lulworth abgegangen.

Sobald man zu Portsmouth erfahren, Karl X. und die königl. Familie seyen angekommen, wurden allenthalben Zettel angeschlagen, worin man die Einwohner aufforderte, die französischen Nationalfarben für den Fall anzunehmen, daß Karl X. an's Land stiege, um ihm zu zeigen, welche Gefinnungen das englische Volk hege. Sogleich steckten alle Bürger die dreifarbigte Kokarde auf die Hüte, die Damen schmückten sich mit dreifarbigen Bändern, und man pflanzte auf einer großen Anzahl Häuser die franz. Fahne auf. Sobald die beiden amerikanischen Schiffe auf der Rhede angelangt, wurde ein Boot, an dessen Bord sich ein Oberoffizier von der Suite des Königs befand, ans Land geschickt. Der König beehrte auszuscheiden. Man antwortete ihm, als bloßer Privatmann könne er, wo er wolle, in England ans Land steigen; doch müsse man ihn in seinem Interesse präveniren, daß es vielleicht nicht rathsam sey, wenn er zu Portsmouth, bei dem gereizten und gährenden Zustande, worin sich die Einwohner befänden, ausschiffte, er möge sich daher nach einem andern Punkte hinbegeben, wo das Volk weniger aufgebracht sey. Karl X. soll über diesen Bescheid sehr ergriffen gewesen seyn; allein der Gedanke an die Gefahren, denen er sich aussetze, wenn er auf der Landung bestände, bestimmte ihn nachzugehen. Als man die Antwort des Königs vernommen, sandte man ihm ein königl. Bugfischschiff, welches die

beiden Schiffe nach Cowes brachte, wo sie anlegten, um Antwort aus London abzuwarten.

Von 500 Individuen, die Karl X. bis nach Cherbourg begleiteten, haben sich nur neunzehn mit ihm eingeschifft, diese sind: Auf dem „Great Britain“ die Herren D'Gorty de St. Aubin, der Doktor Rouget, v. Barbançois, v. la Villatte und Frau v. Gontaut. Auf dem „Charles Carroll“ die Herren v. Milanye, v. Talon, v. Lafalle, Gaston de Bouillé, v. Charette, Herzog Armand v. Polignac, Kensingier, v. Larue, Graf v. Brissac, von Meaupas, Alfred v. Damas, und die Kammerfrauen v. Ste. Maure und v. Charette.

Als der Herzog von Ragusa am vorigen Sonnabend nach dem Haymarket-Theater ging, wurde er auf der Straße erkannt und vom Pöbel verfolgt und ausgezischt.

Am vorigen Freitage fand zu Edinburg unter dem Vorfise des Lord-Propost eine sehr zahlreiche und achtbare Versammlung von Bürgern statt, wo der Vorgänge in Frankreich mit vieler Begeisterung gedacht und mehrere Beschlüsse gefaßt wurden, in welchen es heißt, daß besonders auch die Schotten den Bewohnern von Paris die höchste Bewunderung zollten, daß sie inzwischen keine Subscription zu deren Unterstützung veranstalteten, weil die Bewohner Edinburgs der Meinung seyen, die Franzosen bedürften zur Belohnung derjenigen, die für die Sache der Freiheit geblutet hätten, keiner Unterstützung des Auslandes; sollten es jedoch die Umstände erheischen, so würden die Einwohner der Schottischen Hauptstadt zu allen Zeiten bereit seyn, den Parisern durch ihre Beiträge zu Hülfe zu kommen. Die letzte Resolution lautet: „Diese Beschlüsse sollen den Maires und der Municipalität von Paris mit dem Ersuchen übersandt

werden, sie dem Volke der französischen Hauptstadt in der am besten sich dazu eignenden Weise mitzutheilen.“

R u ß l a n d.

St. Petersburg, d. 20. August. Se. Majestät der Kaiser sind am 17. dieses, von Ihrer Reise nach Finnland zurückkehrend, in Allerhöchstem Wohlsseyn in hiesiger Residenz angelangt.

T ü r k e i.

Konstantinopel, d. 10. August. Im Bezirke von Tossia (in Klein-Asien am schwarzen Meere) haben vor kurzem ernsthafte Unordnungen statt gefunden. Die Aufrührer plünderten mehrere Dörfer und steckten sie in Brand; wie es scheint, ist die Partei der Janitscharen in dieser Gegend wieder aufgestanden. Drei Einwohner aus dem genannten Bezirke, die man im Verdacht hatte, als wollten sie in hiesiger Hauptstadt Unzufriedenheit erregen, sind verhaftet und am 31. Juli enthauptet worden.

V e r m i s c h t e M a c h r i c h t e n.

In den letzten Tagen des Juli starb zu Drofi, einem Dorfe in Kalabrien, ein Frauenzimmer Namens Rosaria Pangallo in einem Alter von 132 Jahren.

Im Ort Dugoszello, eine Poststation von Ugram, drang in der Nacht vom 6. August eine wüthende Wölfin in einen Hofraum, wo der gegenwärtigen übermäßigen Hitze wegen die Leute ihre Schlafstätten im Freien aufgeschlagen hatten. Bei dem ersten Anlauf des wüthenden Thieres wurden acht schlafende Menschen nicht gebissen, sondern zerfleischt. Dieses furchtbare Loos traf im Ganzen gegen 30 Menschen. Durch einen Schmiedejungen soll die wüthende Wölfin, nachdem sie sich zuvor an einer Sense einen Fuß verletzete, erschossen worden seyn.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

Edictal-Citation.

Der Cofathe Friedrich Dehmisch zu Peissen bei Halle hat, besage gerichtlicher Cession und resp. Schuld- und Hypothek-Verschreibungen vom 24. August 1805, an die Ehefrau des Zimmergesellen und Kolonisten, Simon Wunsch, Marie Dorothee geb. Stephan daselbst, sub hypotheca deren sub No. 26. allda belegenen Kolonisten-Hauses und Zubehörs 100 Thlr. zu fordern, die darüber ausgestellten Schuld-Documente jedoch angeblich verloren und dieserhalb auf die Amortisirung derselben angetragen.

Es werden daher alle diejenigen, welche an besagtes Kapital der 100 Thlr. Courant und die allegirten Schuld-Instrumente als Eigenthümer, Cessionar,

Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber, Ansprüche zu machen haben, hiermit edictaliter vorgeladen, binnen dato und drei Monaten, und längstens in termino

den 17. November c. Morgens 9 Uhr

vor dem Deputirten, Herrn Land-Gerichts-Rath Wosdel im hiesigen Königl. Land-Gericht entweder in Person, oder durch legitimirte Bevollmächtigte, wozu ihnen die Herren Justiz-Commissarien Boselli und Ebmeier in Vorschlag gebracht werden, zu erscheinen, und ihre Ansprüche zu verificiren, außenbleibenden Falls aber zu gewärtigen, daß sie damit an das Kapital der 100 Thlr. und an die darüber ausgestellten Schuld-Documente präcludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt, dasselbe auch mit Zinsen an den Friedrich Dehmisch ausgezahlt, und die

Schuld-Instrumente für amortisirt erklärt werden sollen.

Halle, den 28. Juni 1830.

Königl. Preuß. Land-Gericht.
v. Gerlach.

Von hiesigem Königl. Landgericht ist das dem Schmidtmeister Gottlob Schröder zugehörige, zu Morl sub No. 9. und 20. belegene, auf 1634 Thlr. 2 Sgr. nach Abzug der Lasten gerichtlich taxirte Kofathengut nebst Zubehör Schuldenhalber subhastirt, und

der 16. October c.

zum peremptorischen Bietungstermine anberaumt worden, daher alle diejenigen, welche dieses Grundstück zu besitzen fähig und zu bezahlen vermögend sind, hierdurch geladen werden, in diesem Termine um 9 Uhr an Gerichtsstelle vor dem ernannten Deputato, Herrn Landgerichts-Rath M o d e l ihre Gebote zu thun und zu gewärtigen haben, daß dem Meistbietenden, wenn sich zuvörderst die Interessenten über das erfolgte Gebot erklärt und in den Zuschlag gewilligt haben werden, sothanes Grundstück zugeschlagen werden wird.

Halle, den 23. Juli 1830.

Königl. Preuß. Land-Gericht.
v. Gerlach.

Von hiesigem Königl. Land-Gericht ist das dem Häusler Christoph Walter eigenthümlich zugehörige, in Siebichenstein sub No. 69. belegene und auf 413 Thlr. Courant, nach Abzug der Lasten gerichtlich taxirte Haus, nebst sämmtlichem Zubehör, Schuldenhalber subhastirt, und

der 20. October 1830

zum peremptorischen Bietungstermine anberaumt worden, daher alle diejenigen, welche dieses Grundstück zu besitzen fähig und zu bezahlen vermögend sind, hierdurch geladen werden, in diesem Termine um 11 Uhr an Gerichtsstelle vor dem ernannten Deputato Herrn Landgerichts-Rath M o d e l ihre Gebote zu thun, und zu gewärtigen haben, daß dem Meistbietenden, wenn sich zuvörderst die Interessenten über das erfolgte Gebot erklärt, und in den Zuschlag gewilligt haben werden, sothanes Grundstück zugeschlagen werden wird.

Halle, den 27. Juli 1830.

Königl. Preuß. Land-Gericht.
v. Gerlach.

Bekanntmachung.

Es sollen auf

den 13. September c.

in der Behausung des Gastwirths Friedrich Böttger hieselbst, Nachmittags 2 Uhr, verschiedene Mobilien und Hausgeräthschaften an Tischen, Stühlen, Sophas und besonders ein noch ziemlich gut erhaltenes Billard, mit 5 Stück Billard-Bällen und 18 Stück Queues meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in

Preuß. Courant verkauft werden, welches Kauflustigen hierdurch bekannt gemacht wird.

Wettin, den 16. August 1830.

Königl. Preuß. Gerichts-Amt.
Rammstedt.

Ausgeklagter Schulden halber ist das, dem Cossathen Gottlieb Hartmann und dessen Ehefrau Eleonore Elisabeth geb. Köppe zugehörige, im Dorfe Böttnitz belegene Cossathen-Gut mit zugehörigen zwei Gärten, drei Grasfabeln in der Fuhne und sonstigen Pertinenzien, nach Abzug der Lasten, zusammen auf 1019 Thlr. 9 Sgr. 7 Pf. gerichtlich gewürdert, subhastirt und

der 22. October 1830

Vormittags 10 Uhr

zum einzigen peremptorischen Bietungstermine anberaumt worden. Besitz- und Zahlungsfähige Kauflustige werden daher hiermit geladen, in diesem Termine an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und zu gewarten, daß nach erfolgter Einwilligung der Interessenten, dem Meistbietenden der Zuschlag erteilt, nach Ablauf des Termins aber, auf keine Gebote weiter reflectirt wird.

Zugleich wird auch allen unbekanntem Realprätendenten bekannt gemacht, daß sie ihre Ansprüche bis zu, und längstens in dem anberaumten Termine, hier anzuzeigen, im Unterlassungs-falle aber zu gewarten haben, daß sie nach erfolgter Adjudication damit gegen den neuen Besitzer nicht weiter werden gehört werden.

Ostrau, den 8. Juli 1830.

Adel. Weltheimische Patrimonial-Gerichte allda.
F. W. Krause.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß das Johann Gottlieb Ohmen gehörige Anspannergut im Gerichtsdorfe Kölsche nebst den pertinenzuell dabei befindlichen Vier Hufen Feld ausgeklagter Schulden halber öffentlich verkauft werden soll. Es sind dazu drei Bietungstermine auf

den 19. October } 1830,
den 28. December }
den 1. März 1831

Vormittags 9 Uhr an Gerichtsstelle in Glesien anberaumt worden.

Kauflustige werden daher zur Abgabe ihrer Gebote in diesem Termin vorgeladen mit der Bemerkung, daß das Grundstück auf 4959 Thaler 17 Silbergroschen gerichtlich taxirt worden ist, und das Subhastationspartent nebst Taxationsinstrument an Gerichtsstelle zu Glesien und in der Schenkstube zu Kölsche zur Einsicht aushängt. Ubrigens wird sämmtlichen in das Hypothekenbuch nicht eingetragenen Realprätendenten hierdurch bekannt gemacht, daß sie zur Konservation

Ihrer etwanigen Gerechtsame sich bis zum letzten Vierungstermine und spätestens in diesem selbst, zu melden und ihre Ansprüche dem Gericht anzuzeigen, unterlassenden Falls aber zu gewärtigen haben, daß sie auf erfolgte Adjudication damit gegen den neuen Besitzer und in soweit sie das Grundstück betreffen, nicht weiter werden gehört werden.

Delitzsch, am 18. August 1830.
Das Patrimonial-Gericht Slesien mit Kölsche.
A. W. Schulze.

Aufforderung.

Die wegen eines in hiesiger Mühle verübten groben Excesses bei Uns zur Haft und Untersuchung gekommenen, jedoch gegen geleistetes Handgeldbniß der Haft einstweilen wieder entlassenen beiden Mühlbursche, Michael Lichtenstein, gebürtig von Zschernitzsch bei Schmölla im Altenburgschen, und Gottlob Großmann, gebürtig aus Leipe bei Groß-Glogau, werden hiermit aufgefordert bei Vermeidung anderer Anordnung binnen Sächs. Frist und längstens den 15. October 1830

vor Uns an hiesiger Gerichtsstelle persönlich sich einzufinden und der Eröffnung des eingegangenen Urteils sub poena publicati, gewärtig zu seyn. Die resp. Polizeibehörden der dormaligen Aufenthaltsorte der Geladenen, werden aber hierbei zugleich dienstergebenst ersucht, dieselben beim Herannahen gedachten Termins auf dem nächsten Wege anher zu weisen.

Seegeritz bei Leipzig, den 21. August 1830.
Herlich Federische Gerichte daselbst.
Paul Heinrich Küpper,
Ger. Dir.

Mit Bezugnahme auf die Anzeige vom 18. d. M. No. 68. des hiesigen Kuriers, sollen die dort bemerkten dem Schuhmachermeister Zabel (nicht Zeibel) zugehörigen Aecker in dem auf den 7. September d. J. Nachmittags 2 Uhr in meiner Wohnung Nr. 287. Leipziger Straße angesetzten Termine nach dem weitem Entschlusse des Eigenthümers nicht verpachtet, sondern verkauft werden. Die Aecker selbst bestehen in

- a) 1 Morgen 31 □ R. zwischen den Amts- und Pfarräckern, in Siebichensteiner Marke,
- b) 68 □ R. von mehreren Aeckern und einem Graben umgeben, in derselben Marke,
- c) ein Ackerstück der Saalanger genannt, in Trothaer Marke

und werden Kauflustige und Befähigte zu obigem Termine ergebenst eingeladen, um ihre Gebote unter den im Termine selbst näher bekannt zu machenden Bedingungen abzugeben, und des sofortigen Zuschlags nach Befinden zu gewärtigen.

Halle, den 29. August 1830.
Dr. Stiffer.

Der, in einer schönen Gegend gelegene, zur großen Viehwirtschaft und zum Vertriebe eines sehr einträglichen Holzhandels nach dem unfern gelegenen Leipzig hinein, sehr geeignete Gasthof zum Wachtmeister bei Düben, ist auf meinen commissarischen Antrag zur Subhastation gestellt worden und soll zum 23. Septembris c. an Ort und Stelle öffentlich verkauft werden, was ich hiermit zur Kenntnißnahme zahlungsfähiger Kauflustigen bringe.

Halle, am 16. März 1830.
Der Königl. Justiz, Commissar und Notar
Dr. Weidemann.

A u c t i o n

der auf dem Leihhause zu Halle verfallenen Pfänder. Montag den 20. September d. J. und folgende Tage, Nachmittags 2 Uhr, sollen die auf dem sonst unter der Leitung von Poinlouß Erben hier bestandenen Leihhause, verfallenen Pfänder öffentlich versteigert werden.

Es werden demnach alle diejenigen, welche daselbst bis zum Monat August 1829 incl. Pfänder verlehrt und nicht erneuert haben, hiermit erinnert, dieselben bis spätestens Freitag vor dem angesetzten Termine einzulösen, widrigenfalls solche ohnfehlbar gerichtlich verkauft werden.

Halle, den 31. August 1830.
C. U. Kunde,
gerichtlich bestellter Administrator.

Anzeige von Böhmischn Bettfedern.

Die feinsten Böhmischn Bettfedern und vorzüglich feine Daunnen sind im Gasthose zu den 3 Königen fortwährend zu den billigsten Preisen zu haben bei den Gebrüdern Jser aus Böhmen.

500 Thlr. sind zukünftige Michaelis zum Ausleihen bereit in der Fleischergasse No. 157.

Anzeige für Blumenliebhaber.

Den geehrten Blumenliebhabern zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich binnen einigen Tagen die erste Sendung meiner direct bezogenen Haarlemer Blumenzwiebeln erwarte. Dieselben bestehen in den vorzüglichsten Sorten Hyacinthen, Tulipanen, Tazetten, Narcissen u. dergl. und sind Verzeichnisse darüber unentgeltlich zu haben.

C. H. Nifel am Markte.

Bekanntmachung.

Ich bin Willens, mein in Döllnitz in der Aue gelegenes Bachhaus zu verkaufen. Dasselbe enthält zwei Stuben, drei Kammern, zwei Ställe, auch ein Stück Garten und zwei Gemeindelabeln mit Gemeinde-Recht. Wer Lust hat dies zu kaufen, der melde sich beim Lohnkutscher Ziegler in der großen Steinstraße in Halle No. 168.

Unterzeichnete sind mit einem großen Transport fein gerissener Böhmischer Bett- und Flaumen-Federn hier angekommen und verkaufen um ganz billige Preise. Auch können die Betten in unserm Logis gleich gestopft werden.

Gebrüder Pöschel, Bürger von hier, im Schwarzen Adler vor dem Steintore.

Denen zur Nachricht, welche gebrauchte oder gut ausgespielte Fortepianos zu billigen Preisen kaufen wollen, daß ich mehrere bis Michaelis im Hause habe.

Friedrich Grüneberg,
in Halle.

Ein Kapital von 1000 Thlr. Cour., dessen Kündigung nicht leicht zu befürchten steht, ist vom 1. October d. J. ab auf sichere Hypothek auszuleihen. Nähere Nachricht ertheilt der Tischlermeister Hr. Weigel, Schloßgasse No. 1059.

Neue Säcke à 2 Scheffel das Duzend zu 2½, 3, 3½ und 5 Thlr. bei dem Kaufmann Voigt, Klausstraße, Halle, im September 1830.

Logis, Veränderung.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden mache ich hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung und meinen Laden aus der Bleckengasse in mein, am Plane belegenes (ehemaliges Senff'sches) Haus verlegt habe. Indem ich um das fernere Vertrauen meiner Freunde bitte, verspreche ich zugleich, stets gute Waare und möglichst billige Preise zu halten.

Eisleben, den 29. August 1830.

Karl Störmer.

Zucht, Bullen, Verkauf.

Ein Bulle, ächter Schweizer Race, 3½ Jahr alt, erst 1 Jahr zur Zucht gebraucht, steht nächste Michaelis zu verkaufen bei

August Dorenberg
zu Hohnstedt.

Künftigen Sonntag den 5. September ist bei mir Ball. Abends wird table d'hôte gespeist, wozu ich ganz ergebenst einlade.

Kollsdorf, den 1. September 1830.

E. Finger.

Sonntag, den 5. September, wird im Winterschen Gasthose zu Reideburg ein Pfannkuchenfest mit Musik durch die Vergißänger gehalten, wozu ganz ergebenst einladen

J. Kühne.

G e s u c h.

Einen Lehrling sucht der Schneidermeister Müller am großen Berlin No. 418.

Fonds- und Geld-Cours.

| Berlin, d. 31. Aug. 1830 | | Pr. Cour. | | Pr. Cour. | | |
|--------------------------|-----|-----------|-----|-------------------|-------|---------|
| Rs. | Gr. | Rs. | Gr. | Rs. | Gr. | |
| St. = Schuldsch. | 4 | 96½ | 96½ | Kur = u. Nm. do. | 4 106 | — |
| Pr. Engl. Anl. | 18 | 100½ | — | Schlesische do. | 4 107 | — |
| do. | 22 | 100½ | — | Dom. Pfandbr. | 5 | — |
| Pr. Engl. Ob. | 30 | 93½ | — | rückst. G. d. Km. | — | 71½ |
| Km. Ob. m. l. G. | 4 | 96½ | — | do. do. d. Nm. | — | 71½ |
| Nm. Int. Sch. do | 4 | 96½ | — | Zinsch. d. Km. | — | 72 |
| Berl. Stadt-Ob. | 4 | 100½ | — | do. do. d. Nm. | — | 72 |
| Königsb. do. | 4 | 98 | — | Holl. vollw. D. | — | — |
| Elbing. do. | 4½ | 100 | — | Neue dito | — | — |
| Danz. do. in Th. | — | 36½ | — | Friedrichsd'or | — | 12½ 12½ |
| Westf. Pfdb. A. | 4 | 99½ | — | Disconto | — | 5½ 6½ |
| Gr. = H. Pos. do. | 4 | 100½ | — | | | |
| Ostf. Pfandbr. | 4 | 100½ | — | | | |
| Pomm. Pfandbr. | 4 | 105½ | — | | | |

Getreidepreise.

Nach Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Halle, d. 31. August.

| | | |
|--------|----------------------|--------------------------|
| Weizen | 2 thl. 10 sgr. — pf. | bis 2 thl. 25 sgr. — pf. |
| Roggen | 1 = 3 = 9 = — | 1 = 12 = 6 = |
| Gerste | — = — = — = — | — = 25 = — = |
| Hafer | — = 20 = — = — | — = 22 = 6 = |

In den 3 Markttagen vom 25. bis 31. August sind zum Verkauf in die hiesige Stadt eingebracht:

A. vom Lande in Summa 125 Wspl. 2 Schfl.

| | | | |
|--------|--------------------|--------|-------------------|
| Weizen | 60 Wspl. 12 Schfl. | Gerste | 3 Wspl. 20 Schfl. |
| Roggen | 33 — — — | Hafer | 21 — 18 — |

B. zu Wasser nichts.

Zu Schiffe ist abgefahren worden in Summa 65 Wspl. 12 Schfl.

| | | | |
|--------|-------------------|--------|-------------|
| Weizen | 48 Wspl. 8 Schfl. | Gerste | 2 Wspl. — — |
| Roggen | 15 — 4 — | Hafer | — — — — |

Nordhausen, d. 28. August.

| | | |
|--------------------|----------------------|-------------------------|
| Weizen | 1 thl. 22 sgr. — pf. | bis 2 thl. 2 sgr. — pf. |
| Roggen | 1 = 14 = — = — | 1 = 18 = — = |
| Gerste | — = 23 = — = — | — = 6 = — = |
| Hafer | — = 26 = — = — | — = 28 = — = |
| Rübel, der Centner | 17 bis 17½ thl. | |
| Leinöl, | = = 15 thl. | |

Magdeburg, d. 28. August. (Nach Wispeln.)

| | | | |
|--------|--------------|--------|--------------|
| Weizen | 58 — 70 thl. | Gerste | 23 — 25 thl. |
| Roggen | 34 = | Hafer | 19 — 22½ = |

Duedlinburg, den 27. August. (Nach Wispeln.)

| | | | |
|--------------------|-----------|--------|---------|
| Weizen | 52 thl. | Gerste | 25 thl. |
| Roggen | 34 = | Hafer | 21 = |
| Rübel, der Centner | 17 thl. | | |
| Leinöl, | = = 14½ = | | |

Beilage

fand ich mehrere Perser. Sie saßen um einige Reis- schüsseln, denen sie fleißig zusprachen. — „Nun“, sagte ich, hat Ismail Beg von seinen Freunden etwas über Rußland gehört?“ — „Ja“, antwortete er, mit der Hand über den Bart fahrend, „eben jetzt erzählt uns Mirza Sadych herrliche Sachen von unserm Padischah und unsern russischen Städten; wenn ich ihn reden höre, so kommt mich, trotz meiner Jahre, die Lust an, mich sogleich zu Pferde zu setzen und einen Zug nach Moskau und St. Petersburg zu machen. Das ist ein Land!“ — „Du würdest nicht weit reiten“, sagte Mirza Sadych, „Moskau ist nicht Karabagh, dort reist man nicht zu Pferde, sondern in Kaleschen und auf Droschken.“ — „Und wie viel Agatschen⁴⁾ sind von hier bis Moskau?“ fragte Ismail. — „Viel, was weiß ich, 100, 200, 300“, erwiderte Mirza Sadych. „Ich erinnere mich“, fuhr er fort, „als wir mit Naib-Sultan⁵⁾ nach Gaischa⁶⁾ kamen, fing er auf der Straße einen Armenier auf und fragte ihn, wie weit Moskau noch sey. — „Nicht weit, gleich da“, gab der Kurumsch⁷⁾ zur Antwort. — Kann ich in einer Woche dahin kommen? fragte Naib-Sultan. — „Viel eher“, war die Antwort. Jetzt haben wir's gesehen, wie nahe Moskau ist, und wie leicht es ist, hinzukommen.“ — „Ja, damals wolltet ihr als ungebetene Gäste hin“, bemerkte Ismail Beg, „aber unser Moskauer Sardar⁸⁾ war schon in Erivan und Tabris, ehe ihr noch erfahren konntet, wo der Weg nach Moskau führt.“ — Ja, ja! war die etwas mürrische Antwort Mirza Sadych's. Nun fragte ich den Mirza, wie ihm Moskau gefallen habe. — „So etwas“, sagte er, „sieht man weder im Arabistan, noch im Lande der Osmanen, noch in Tschimatschin⁹⁾, nicht einmal in Iran selbst, dem Sitze des großen Nachkommen der Chadscharen. — Was für Palläste, welche Minarets! wie wir deren selbst in der Geschichten unsrer Derwische nicht finden.“ — „Und was für Frauenzimmer giebt's in Rußland!“ unterbrach ihn ein Sarbasen-Ossizier, der bis dahin schweigend seine Pfeife geraucht hatte, „sie tanzen mit

mehr Leichtigkeit, als die Osheiranen, — und sind mit den Männern so dreist, als wenn sie selbst zu dem Geschlechte gehörten; — wenn wir in euern Abendgesellschaften eure Frauen und Töchter mit den Männern tanzen sahen, hielten wir sie für Bajaderen, die für Geld eure Gäste unterhalten, und konnten uns nicht bereden, daß diese Chanumen und Begumen¹⁰⁾ zu ihrem eigenen Vergnügen tanzten. — Ich begreife nicht, was eure Weiber für ein Vergnügen daran finden, sich schwindlig zu drehen und zu springen; wäre es nicht weit anständiger, wenn sie mit untergeschlagenen Beinen saßen und den Schauspielern zusähen und zuhörten. Bei Mahomed! diese Art gefällt mir gar nicht!“ — Du hast Recht, sagte Mirza Sadych, selbst der weise Prophet hat den Weibern Zurückhaltung gegen die Männer anbefohlen. — „Dürfen denn, unterbrach ihn Seid¹¹⁾ Ali-Kuli, bei den Russen die Weiber vor fremden Männern erscheinen?“ — Säßest du nicht immer in deiner Hütte, antwortete Ismail Beg, so wüßtest du, daß die russischen Frauen keine Schleier tragen, daß sie mit ihren Männern ausfahren und sogar mit ihnen essen und darum doch nicht schlimmer sind, als die eurigen.“ — Darauf war Seid im Begriff, uns Ungläubige mit tausend Flüchen zu überhäufen, allein mit einem Seitenblicke auf mich ließ er den Kopf hängen und brummte sein: ja! ja! — „So ist es in Rußland“, sagte Mirza Sadych, „dort haben sie ihre eignen Gebräuche, ganz verschieden von den unsrigen. Die Russen zahlen nichts für ihre Bräute, sondern bekommen, wenn sie eine nehmen, noch Geld, Sachen, Land und Leute dazu. Ihre Speisen, nicht nur den Bosbasch¹²⁾, sondern auch den Kjabab¹³⁾, essen sie nicht wie wir, sondern mit eigenen, silbernen und eisernen Werkzeugen; dabei sitzen sie ohne alle Rangordnung, Jüngere über Älteren, wie sich's trifft; vor und nach dem Essen werden die Hände nicht gewaschen; sie reiten nicht, sondern fahren in Wagen, sogar auf Droschken, und gehen sie zu Fuß, so lassen sie sich von einem, höchstens zwei Dienern folgen; dagegen haben sie während der Mahlzeiten deren eine Menge, so daß man auf jeden Gast zwei bis drei Diener rechnen kann.“

4) Agatsch, eine Strecke Weges, die man zu Pferde in einer Stunde Zeit zurücklegen kann.

5) Titel Abbas Mirza's.

6) Jelisabethopol.

7) So nennen die Tartaren die Armenier, wenn sie verächtlich von ihnen sprechen.

8) So nennen die Tartaren unsern Feldmarschall.

9) China.

10) Titel der vornehmen persischen und tartarischen Frauen.

11) Nachkomme Mahomed's. Das Wort Seid ist Arabisch und bedeutet „Herr.“

12) Suppe mit Hammelfleisch und Safran.

13) Gebratenes.

(Beschluß folgt.)

Niederlande.

Vom 26. August. Wir sind offiziell eingeladen (heißt es im Courrier des Pays-Bas), zu erklären, daß, wenn die Waffen der Kommunalgarden in einer Kaserne hinterlegt wurden, es darum geschah, weil die Erfahrung bewiesen hat, daß sie nicht sorgfältig in Stand gehalten worden. Wohlgesinnte Bürger haben sich verständigt und vereinigt; es handelt sich darum, daß die Ordnung nicht gestört, daß die Sicherheit der Personen und des Eigenthums nicht gefährdet, und die Ruhe wieder hergestellt werde. Die Bürgergarde wird unverzüglich organisiert werden; man verlangt sie als Sauvegarde, und sie allein kann alles Unheil verhüten. Sie wird mit Nachdruck dazwischentreten, um den Zerstörungen Einhalt zu thun, welche unausbleiblich eintreten würden, und um die Reaktionen zu verhüten, wenn man dergleichen versuchen sollte. Alle guten Bürger sind eingeladen, sich nach der Kaserne der Kommunalgarde zu begeben, ein Konseil ist dort in Permanenz, man wird ihnen Waffen abliefern, und sie werden sich mit den Chefs der Kommunalgarde verständigen.

Der „Courrier des Pays-Bas“ enthält folgende Reflexionen: „Inmitten des Schießens, das um uns brüllt, würde jede Meinung über diese Bewegung vorzeitig; inzwischen deuten sie eine unbestreitbare Thatsache an, und diese muß ausgesprochen werden. Das Mißvergnügen der Belgier ist stark und wächst. Es zu beschwichtigen, ist Pflicht. Ihm zu trotzen, wäre das Verderblichste; es mißkennen, könnte nur ein Thor. Dem Volke sagen wir: erfüllt eure Bürgerpflichten stets mit Eifer, Energie und Loyalität; wißt eure Rechte zu vertheidigen, aber wißt auch, daß jeder ungesetzliche, offensive, unordentliche Aufstand ein Fehler, eine Thorheit, ein Verbrechen ist; erobert die Freiheit durch Ordnung. Die Regierung möge die Augen öffnen. Es ist nicht mehr Zeit, sich über die Stimmung der Gemüther Illusionen zu machen; die Stimme der Belgier muß gehört werden. Es wäre der Staatsgewalt so leicht, sich Liebe und Achtung zu erwerben; es bedürfte nur ein anderes System, und die Entsetzung einiger Menschen, um alle Herzen zu gewinnen. Möge dieser allgemeine Wunsch erhört werden, und möge er es ohne Zaudern wie ohne Hinterhalt. Dann wird der Friede wiederkehren, die Freiheit alle Parteyen vereinigen, und mit der Freiheit wird man die Unabhängigkeit der Nation befestigen.“

Brüssel, d. 26. August. Auch hier ist eine Revolution ausgebrochen. Wir theilen die Details dieser verhängnißvollen Nachricht nach dem „Courrier des Pays-Bas“ mit; sie lauten: „Schwere Ereignisse begeben sich in diesem Augenblicke zu Brüssel. Wir beschränken uns darauf, bloße Berichterstatte abzugeben. Man kennt hinlänglich das Mißvergnügen, welches die Belgier aller Provinzen, aller Klassen theilen. Unsere Deputirten haben im Schooße der Generalsstaaten, und die unabhängigen Journale oft eine Schilderung davon entworfen. Vorgestern las man mit Verwunderung und Verdruß einen Artikel, worin die „Gazette des Pays-Bas“ mit Emphase von dem Glücke sprach, daß alle Belgier genießen, und von dem Entzücken und der trunkenen Freude, worin sie versunken seyen. Diese Sprache betrubte um so mehr, als seit einigen Tagen die öffentliche Gährung lebhaft und mon über die Stimmung der Gemüther nicht ohne Besorgniß war. Gestern Abend hatte die Aufführung der Stummen von Portici eine ungeheure Volksmenge angezogen; der Saal konnte die Zuschauer nicht fassen und die Massen standen bis auf den Münzplatz. Beim Ausgang des Stück bildeten sich zahlreiche Gruppen und begaben sich auf das Bureau des National (Straße Fossé-aux-Loups). Die Fenster wurden sogleich eingeworfen, und man versuchte die Thüre einzuschlagen. Eine Stimme rief: Zu Libry!* und bei diesen Worten zog sich der Aufruhr nach der Wohnung desselben, vor die polymathische Buchhandlung in der Rue Madelaine. Der Volkshaufe wuchs mit jedem Augenblicke an. Man zerschlug die Fenster, brach die Thüre ein, alle Möbeln wurden zertrümmert, die Bücher und Papiere zerrissen und in Stücken zum Fenster hinausgeworfen. Durch ein glückliches Ungesähr war Libry-Bagnano nicht zu Hause und entging dadurch der ihm drohenden Lebensgefahr. Der Haufe füllte bereits die breite Rue de la Madelaine, es war 11 Uhr Abends, und in dieser ersten Gährung enthielt die Polizei sich wohlweislich einzuschreiten. Ihre Dazwischenkunft hätte nur Schaden können. Man sagte zu den Gensd'armen: „Haltet euch still; man wird euch ruhig lassen.“ Gegen Mitternacht vertheilte sich der Haufen. Eine Schaar zog nach dem Place-Royale, an ihrer Spitze etne Fahne, die aus den

* Libry-Bagnano ist Herausgeber des National.

Vorhängen im Hause Libry-Bagnano's gemacht worden. Der wachhabende Offizier trat heraus und fragte, was man wollte. Der Platzkommandant erschien ebenfalls. Man vernahm nur das verwirrte Geschrei: Freiheit! Gerechtigkeit! Ein Soldat trat aus den Reihen hervor, und bat, Thränen im Auge, die Anwesenden: „Um Gotteswillen, zerstreut euch; spart uns die Schmach, belgisches Blut vergießen zu müssen.“ Diese einfachen Worte brachten eine größere Wirkung hervor, als der stärkste Widerstand es vermocht hätte. Ein anderer Haufe wälzte sich nach der Rue de l'Empereur und der Rue de Ruysbroek, vor dem Justizpalaste hielt er an, und in einem Augenblicke waren die Fenster des Saales des Assisenhofes zerschmettert, unter dem Rufe: Nieder mit van Maanen! Es lebe de Potter! Kurze Zeit nachher begab sich der Generalplatzkommandant auf das Rathhaus; die Gensd'armerie zu Pferde begann detafchementsweise zu patrouilliren. Eine noch beträchtlichere Schaar zog nach der Rue de Verlaimont, auf das Haus des Polizeidirektors Hrn. v. Knuff zu. Es wurde erstürmt, und hier wie bei Libry Alles zerstört und zerschlagen; allein auch hier entwendete man Nichts. Ein Individuum, das den Mantel des Direktors stehlen wollte, wurde vom Volk mit Füßen getreten und der Mantel in tausend Stücke zerrissen. Von nun an nahmen die Zusammenrottungen bereits einen ernstern und lebhaftern Charakter an. Die ganze Stadt begann davon Kenntniß zu erlangen, die Einwohner kamen aus ihren Häusern hervor, die Truppen griffen zu den Waffen. Die ersten Flintenschüsse, die man vernahm, wurden gegen 1 Uhr abgefeuert: jetzt aber wurde die Bewegung sogleich tumultuarischer und entschiedener. Der Haufe wälzte sich unter großem Geschrei auf das Hotel des Justizministers Hrn. van Maanen zu. Dieses Hotel liegt auf dem Place du Petit-Sablon, dem Gefängnisse zu den Petits-Carmes gegenüber; als das Volk vor demselben ankam, schien die Wuth aufs Aeußerste gestiegen. In kurzer Zeit stürzte sich die Menge durch die erbrochenen Thore in das Innere, unter dem Geschrei: Schlagt van Maanen todt! Möbel und Effekten aller Art wurden zertrümmert oder aufgeschichtet; die bewaffnete Macht versuchte die Ordnung herzustellen, allein sie war zu schwach; man stürzte über sie her, entwaffnete und nöthigte sie, sich zurückzuziehen. Nach diesem ersten Ausbruch schien die Menge sich untereinander zu verabreden, und steckte das Hotel in Brand. Die Flamme theilte sich reißend schnell mit, das Volk begab sich heraus, stellte sich um das Hotel auf und erklärte, es werde sich nicht eher zurückbegeben, bis daß das Ge-

bäude von Grund aus niedergebrannt sey. Gegen 4 Uhr eilten die Pompiers mit ihren Spritzen herbei, aber sie wurden zurückgeworfen und gezwungen, nach dem Stadthause zurückzukehren. Dieses große Gebäude, das nun in Flammen stand, diente so zum Sammelplatze; eine große Anzahl von Handwerkern strömte dorthin herbei, ohne noch etwas zu plündern, aber auch ohne sich zurückzugeben. Die Nacht durch waren die Waffenhändler gezwungen worden, die in ihren Magazinen verschlossenen Waffen herauszugeben. Das Volk vertheilte sie: diejenigen, welche Gewehre im Hause hatten, kamen hervor, noch andere Gewehre wurden den Soldaten abgenommen oder von diesen abgetreten, um nicht zu schießen. Man sah Handwerker am Justizpalaste einen Offizier ergreifen, ihm die Pistole auf die Brust setzen und das Ehrenwort abnehmen, daß er nicht auf das Volk wolle schießen lassen. Gegen 5 Uhr Morgens, und als der helle Tag die Zusammenrottungen beleuchtete, entwickelte die bewaffnete Macht sich mehr. Ein Bataillon Chasseurs und ein Grenadierbataillon vertheilten sich kompagnienweise in den Straßen, wo der Aufruhr am heftigsten war. Gegen 6 Uhr Morgens ließ ein Offizier auf dem Place du Sablon ein Pelotonfeuer machen, und der Kampf wurde jetzt blutig. Bald sah man Verwundete nach Hause schaffen; Bürger, von den Kugeln der Soldaten getroffen, stürzten todt hin, und das Blut röthete das Pflaster. Soldaten, welche die Straßen durchziehen, vielfache Chargen machen, mehrmals in die Luft schießen, oft aber auf die Gruppen; diese anhaltenden Fülladen, die durch die ganze Stadt widerhallen; die geschlossenen Häuser und die mit Frauen und Neugierigen besetzten Fenster; die mit Menschen angefüllten Straßen, die bald genommen und bald wieder verlassen werden; die mit Gewähren, Säbeln &c. bewaffneten Einwohner, die sich auf den Straßenecken aufgestellt haben, geben Brüssel in diesem Augenblicke eine außerordentliche Gestalt. Mitten in einer solchen Bewegung ist es uns natürlich unmöglich, so detaillirte Nachrichten zu geben, als das Publikum sie verlangen kann. Die Fülladen dauern in diesem Augenblicke (10 Uhr Morgens) noch ununterbrochen fort.“

Frankfurt, d. 31. August. Ein gestern Abend hier eingetroffener Courier aus Amsterdam soll die Nachricht überbracht haben, Se. Maj. der König der Niederlande seien, nachdem Sie von den Vorfällen in Brüssel unterrichtet worden, sogleich nach dieser Residenz abgereist und Allerhöchstdesselben Ankunft habe eine gänzliche Herstellung der Ruhe zur Folge gehabt.

Niederlande *).

Der „*Courrier des Pays-Bas*“ vom 27. August berichtet über den Ausgang der Tages zuvor in Brüssel stattgehabten denkwürdigen Ereignisse Folgendes: Wir haben gestern die Vorfälle der Nacht erzählt. Sie haben den Tag über fortgedauert, und jetzt ist die Bürgergarde Herrin der ganzen Stadt. Die Bürger thun ihre Pflicht, besetzen alle Posten, und wachen selbst mit Eifer für die öffentliche Sicherheit, die sie verbürgen. In den Morgenstunden wurden die Füllladen fast ohne Unterbrechung fortgesetzt. Das Blut floss, und dieser Widerstand der Truppen hatte, indem er die Gemüther noch mehr in Gährung brachte, zur nothwendigen Folge, daß der Kampf belebt und verlängert wurde. Auch hörte man den Truppen wiederholt zurufen: „Zieht euch zurück, ergebt euch, kehrt in eure Kasernen zurück, und verspricht, kein Feuer mehr geben zu wollen.“ Man muß es unseren Soldaten und namentlich den Offizieren zur Ehre nachsagen: sie sind Veier, und ihr Herz blutete, das Blut ihrer Mitbürger, ihrer Freunde, ihrer Brüder vergießen zu müssen. Sie hörten auf diese wiederholten Anmahnungen, allmählig sah man sie ihr Feuer einstellen und begehren, daß man ihre Neutralität respektire, unter der Bedingung, daß sie sich des Kampfs enthielten. Von nun an verlor der Kampf an Intensität und man konnte erwarten, daß, wenn derselbe auch nicht ein Ende nähme, doch wenigstens ein Waffenstillstand eintreten würde. Von 10 Uhr Morgens an vereinigten sich angesehenere Einwohner mit den Offizieren der Kommunalgarde in der Annunziatenkaserne; sie begehrten Waffen, die man ihnen gab, und in kurzer Zeit organisirten sich Patrouillen der Bürgergarde, zeigten sich in den Straßen, warfen sich zwischen die Streitenden und lösten mehrere von den Pompiers oder von den Truppen der Garnison besetzte Posten ab. Gegen 11 Uhr Morgens verbreitete und schlug man eine Proklamation der Regierung an, welche die Aufhebung der Wahlsteuer ankündigte, die noch als Municipalsteuer zu Brüssel existirt, und alle Bürger einlud, die Waffen zu ergreifen und

*) In Bezug auf das gestern ausgegebene Ergänzungsblatt des Kuriers bemerken wir, daß durch ein Versehen in der Druckerei die erste Spalte des gedachten Blattes, welche sich der Relation aus Brüssel anschließen sollte, dieser letztern vorausgeschickt worden ist.

für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit zu machen. Das Versprechen hinsichtlich der Wahlsteuer hatte zum Zweck, die unteren Klassen zu beschwichtigen, die durch die Erhöhung des Brodpreises gereizt waren, und die sich, begünstigt von der unvermeidlichen Unordnung eines Aufstandes, dem Plündern hätten überlassen können. Gegen Mittag durcheilte die Bürgergarde in Patrouillen, die unaufhörlich an Zahl zunahmen, die Stadt nach allen Richtungen. Man schoß nicht mehr. Die Truppen hatten jeden Angriff in den Straßen eingestellt; sie zogen sich nach dem Palaß des Königs, wo die königliche Garde sich konzentrirte, oder nach der Kaserne zurück, indem sie jeden Widerstand aufgaben. Einige Soldaten wurden nichtsdestoweniger gezwungen, durch ein Fenster der Kaserne auf eine unten versammelte Schaar zu schießen, allein dies dauerte nur wenige Minuten. Gegen 11 Uhr hörte man nur noch einige isolirte Flintenschüsse, die größtentheils in die Luft abgeschossen wurden. Die Truppen hatten, um alles Blutvergießen zu verhüten, weislich Frieden gemacht. Die Regenz verbürgte sich in einer neuen Proklamation dafür, daß sie in ihren Kasernen verbleiben würden; sie vertraute die Sicherheit der Stadt abermals den bewaffneten Einwohnern, und versprach, die Wünsche des Volkes sollten Gegenstand einer ernstlichen Prüfung und ohne Verzögern erfüllt werden. Gegen 3 Uhr Nachmittags wehte die alte Brabantische Fahne auf dem Rathhause, und Detaschements von der Bürgergarde trugen dieselbe in den Straßen umher. Sie ist roth, orange-gelb und schwarz. Dieses Banner muß das nationale werden. Die orangefarbige Kokarde war verschwunden; sie ist überdies nur die Farbe einer Familie, nicht die eines Volkes; die (blau-weiß-rothe) dreifarbig ist Holländisch und Französisch; die Rothgelbschwarze ist Belgisch und national zugleich, das Schwarz wäre für uns, das Gelb für die Dynastie, das Roth für Holland. Während des ganzen Nachmittags zogen Patrouillen umher. Alle Bewaffnete, denen man begegnete, wurden eingestellt, und ihre Anwesenheit ward nothwendig, weil Landstreicher sich zu zeigen begannen, um die Unordnungen, die sie erregt haben würden, zu benutzen und zu plündern. Die Entschlossenheit und Thätigkeit der Bürger kamen diesem Unglück zuvor. Die Einwohner zeigten sich nunmehr in Haufen auf den Straßen und wandelten ungehindert herum. Die Häuser

und Läden blieben geschlossen, doch nur aus zu großer Vorsicht. Man sah Damen promeniren, vorzugsweise aber strömte die Menge nach der Rue de la Madeleine und zur Rue des Sablons, um das Hotel von van Maanen und das Haus von Libry-Bagnano zu sehen, die gänzlich zerstört sind und in Schutt liegen. Abend und die Nacht durch waren die Häuser in allen Straßen erleuchtet. Die Bürgergarde versah überall den Dienst. Schon seit Nachmittag sah man allenthalben Pelotons sich zeigen, die an ihrer Spitze Fahnen mit der Aufschrift: Freiheit! Sicherheit! führten. Diese bewaffneten Bürger bewillkommneten, wenn sie einander begegneten, sich mit lebhaften Bravo's, und reichten sich unter dem Rufe: Es lebe die Freiheit! die Hand. Diese bewundernswürdige, diese noch unvollkommene, aber freiwillige und schnelle Organisation brachte allenthalben Enthusiasmus hervor. Die Bürgergarde waren an allen Thoren aufgestellt, verrichteten den Polizeidienst, stellten Schildwachen aus und unterdrückten die Unordnung. Man sah betrunkene Menschen, die zu stehlen versuchten, in's Gefängniß abführen. Die Nacht ging ohne Störung vorüber: es war nur eine nach solchen Ereignissen natürliche Agitation vorhanden. Man wollte den Eingang in die Museumsstraße erzwingen, um die reiche Toilette der Prinzessin Marianne zu zerstören, allein das Korps der Bürgerwache widersetzte sich. — Jetzt sind Ordnung und Ruhe überall hergestellt. Der Ingrimm des Volks ist gestillt; man begehrt nichts weiter, als daß das Gouvernement, über seine wahren Interessen besser aufgeklärt, endlich die Stimme eines Volkes achte, das die Gabe der Geduld in hohem Grade besitzt, allein niemals gelitten hat, daß man dieselbe bis auf's äußerste reizt, und daß man mit seinen Rechten, seinen Interessen und seinem gerechten Begehren offenbar Spott treibe. Die Bürgergarde bleibt unter den Waffen und versieht den Dienst fort. Man klagt allgemein über Mangel an Gewehren. Das Hotel des Hrn. van Maanen, das des Platzkommandanten, das Haus des Polizeidirektors Hrn. v. Knyff, das von Libry-Bagnano und jenes des königl. Prokurators Hrn. Schuermans sind die einzigen, welche geplündert worden. Ueberall sind die königl. Wappenschilder mit den Drangefokarden verschwunden. Das Volk hat sie weggeschafft, und man sieht ihrer jetzt nur noch eins am Postgebäude. Man hat die Beamten aufgefordert,

die Wappen abzunehmen, und sie haben gehorcht. Die Zahl der Verwundeten kennt man noch nicht. Das Volk schlug sich mit Erbitterung. Der Baron van der Linden tot Hoogvorst hat den Oberbefehl über die Bürgergarde von Brüssel übernommen. Es sollen Maaßregeln zur unverzüglichen Organisation einer Garde zu Pferde ergriffen werden.

Gestern versammelten sich zu Löwen 3 bis 4000 Bürger auf dem Markte vor dem Rathhause. Die Vorgänge in Brüssel erweckten einen allgemeinen Enthusiasmus, und die Energie der Brüsseler wurde als ein Muster aufgestellt. Das Volk ließ die gelben Kokarden abnehmen. Patriotische Proklamationen wurden in der Stadt verbreitet, die Soldaten eingeladen, sich ruhig zu verhalten, sie seyen Belgier, und würden kein belgisches Blut vergießen. Die Bürgergarde wird unverzüglich organisiert.

Großbritannien und Irland.

London, d. 27. August. Vorgestern war Cour bei Sr. Majestät, Höchstwelche dabei dem in einer besondern Mission des Königs der Franzosen hier anwesenden General Baudrand Audienz zu ertheilen und aus dessen Händen ein Schreiben seines Monarchen zu empfangen geruhten. Die Times äußert über diese Audienz: „Wir können nun bestimmt anzeigen, daß die Anerkennung Ludwig Philipps, des Königs der Franzosen, beschlossen worden ist und in einer eben so freundlichen als prompten Weise geschehen wird.“

Auch die neuesten Nachrichten aus Belgien vom 28. August lauten beruhigend.

In Brüssel herrscht im Ganzen musterhafte Ordnung; eine Patrouille der Bürgergarde gab auf einem Pöbelhaufen, welcher Excesse verüben wollte, Feuer und erstickte so im Keim neue Unruhen, welche in der Nacht vom 27. auf den 28. Aug. auszubrechen drohten.

In Lüttich, dessen Bürger sich auch in Folge der Ereignisse zu Brüssel erhoben hatten, herrschte am 28. Abends ebenfalls Ruhe und Ordnung. Eine Deputationen, aus den Hrn. Raikem, Deleuw und Dechamps bestehend, war nach dem Haag abgereist, um die Beschwerden der Belgier vor dem Throne des Königs niederzulegen.